

Europäische Wochen Passau '10:

Meisterin lyrischer Intensität

Ein Schubert-Abend mit der großartigen Pianistin Elisabeth Leonskaja

Von Werner Haas

Der Auftrittapplaus für die lange nicht mehr in Passau gastierende Elisabeth Leonskaja war ungewöhnlich herzlich. Dazu noch ein reines Schubertprogramm – da strömte das Publikum in Scharen.

Leonskaja ist gewissermaßen eine Hohepriesterin der Romantik, gibt sie doch dieser den Vorzug vor allen anderen Epochen. Sie bleibt ihrer Linie grundsätzlich treu, dennoch ist ihr Schubertverständnis keineswegs starr fixiert, hat (für den Kenner) unterschiedliche Facetten, besonders, wenn man sie länger nicht gehört hat.

Die chronologisch erste seiner insgesamt drei Sonaten in a-Moll D537 stand am Beginn. Da war es wieder, dieses hohe Maß an lyrischer Intensität, diese Mischung aus (leicht gebremstem) Schwung und den Schattenseiten der Schubertschen Innenwelt. Keine Untiefen noch wie im Spätwerk, doch reichliche Andeutungen auf dieses.

Dann die bekannte Wandererfantasia, dieses vielleicht technisch schwierigste aller Klavierwerke des Komponisten mit dem Antagonismus aus Hoffnung und Verzweif-

lung, in deren Kern, dem Adagio auf die Liedzeile „Die Sonne dünkt mich hier so kalt, die Blüte welk, das Leben alt“ Leonskaja ihre schier unbegrenzten klanglichen Möglichkeiten einbrachte. Im orchestral aufrauschenden Finale – bei den herrschenden Saaltemperaturen für den erfahrensten Pianisten eine enorme Herausforderung – leistet sie sich auch in fortgeschrittenem Alter kaum einen Fehlgriff.

Schließlich die „Fantasie-Sonate“ G-Dur D 894 (korrelierend zur „Wandererfantasia“ von vorher?), von keinem Geringeren als Robert Schumann als „vollkommenste unter Schuberts Sonaten“ betrachtet. Hier geht es vor allem darum, das Kontemplative und das prozesshaft Voranschreitende zur Deckung zu bringen, was Leonskaja traumhaft sicher gelang. Sie versetzte damit ihre Zuhörer gleichsam in den Zustand halbawachen Träumens, erschloss ihnen einen lyrischen Kosmos.

Überliefertermaßen hat Schubert selbst sein Werk als „herrliches, aber melancholisches Stück“ gesehen. Hochverdienter Jubel und trotz der hohen Temperaturen drei stimmungsmäßig unterschiedliche (Schubert-)Zugaben. Grandios!